

Mitteldeutsche Frauen=Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen
Mitteilungsblatt des Verbandes Hallescher Frauenvereine

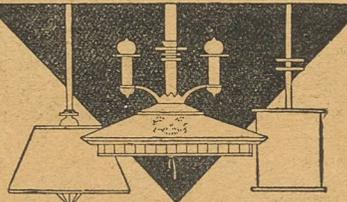
Keiner Partei dienstbar



Königin Wilhelmina der Niederlande

Druck und Verlag: Grossdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale)

JAHRGANG 6 + HALLE (SAALE), 15. SEPTEMBER 1930 + NUMMER 16



Wir möchten Ihre
Wohnung schmücken!

Stadtgeschäft Halle (S.), G. m. b. H.
Gr. Ulrichstraße 54.

H. Mannhardt

Hallesches Fenster-, Gebäude- u. Parkett-
Reinigungs-Institut „Concordia“, Halle (S.)
Lessingstraße 11. — Fernruf 24402.



Das Institut übernimmt
das Reinigen v. Fenstern
auch in Privatwohnungen.

Komplette Leitergerüste
und fahrbare mechanische
Leitern bis zu 27 m
Steighöhe werden leih-
weise billigst abgegeben.

Zuckerfranke!

Ohne Diät Behebung der
Zuckerkrankheit.
Azeton verschwindet binnen
6 Tagen. Bisher durch
Zucker offene Wundstellen
(Gangrän) abheilen voll-
ständig.
Keine Verunsicherung, kein
Spritzen. Absolut magisches
Medikament laut Reichs-
gesundheitsamt.
Qualende Nebenwirkun-
gen des Diabetes: Durst,
Nieschmerzen, Müdigkeit,
Krausbräun, schlechte Sicht
schnell gehoben.
Kein Gewichtszunahme,
sondern Gewichtszunahme
in kurzer Zeit.
Preis pro Pkg. 3,85 RM.,
enthaltend 30 Tabletten,
5 Tage reichend.

Hautfranke!

Hautkrankheiten wie sog.
„offene Beine“, Furunkulose,
Ezeme, Ekzeme, Ekzeme bei
Kindern, Acne vulg. und
rosacea (Ausschlag im Ge-
sicht und am Körper), Psor-
iasis (Schuppenlechte),
Zynus, sind Erkrankungen
der Haut als Organ, hervor-
gerufen durch innere Sekretion
(mangelnde Drüsen-
funktion).
Keine Heilung daher durch
örtliche Behandlung, nur
durch Aufbau der aus-
scheidenden Drüsenfunktion,
also durch Organpräparat.
Erstes und einziges abso-
lut magisches Drüsen-
präparat! Heilmittel, nicht
Behandlungsmittel.
Preis pro Pkg. 3,85 RM.,
enthaltend 45 Dragees,
5 Tage reichend.
Veraltete Fälle (12 Jahre)
in 4-5 Wochen geheilt.
Leichte Fälle von Acne etwa
20 Tage, Furunkulose 8 bis
10 Tage, je nach Schwere
des Falles. Nicht wieder-
kehrend.

Verzögertes Gutachten und Literatur private Dan-
kschreiben auf Wunsch
Jede gewünschte Auskunft über diese ersten und
einzigsten absolut magischen Drüsenpräparate durch:
P. Wegner, Berlin-Friedrichshagen, Granachstraße 46.

■ Kaufen Sie Ihren
Herbst- u. Winterhut
■ im Spezial-Lug-Geschäft von
Petzsche & Oelkers
■ Da werden Sie richtig bedient.
■ Wie arbeiten um und reinigen gut und preiswert.
Leipziger Straße 14. — — — Fernruf 268 03.

Städtisches Lyzeum II mit Frauenschule u. Frauenoberschule Halle (Saale).

Auf das Lyzeum bauen auf als Oberstufe
und Aufbau:

1. die dreijährige Frauenoberschule, 2. die
allgemeine Frauenschule, 3. der einjährige
Lehrgang für Kindergärtnerinnen, 4. der
zweijährige Lehrgang für Kindergärtnerinnen
und Hortnerinnen, 5. der einjährige Lehr-
gang für Abiturientinnen zur Ausbildung von
Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, 6. der
einjährige Lehrgang für Jugendleiterinnen.
Beginn des Schuljahres zu Ostern.

Die Frauenoberschule und die Lehrgänge
schließen mit staatlicher Prüfung an der
Anstalt ab.

Sprechstunden im Lyzeum II, Sophien-
straße 37, 11-12 Uhr, außer Sonnabends.

Hallesche Beerdigungsanstalt „Frieden“

Inhaber: **Hermann Gericke**
Fleischerstraße 11 Fernruf 225 57

Bestattungen aller Art — Ueberführungen
Eigener Automobil-Überführungswagen

Geschäftsstelle der Volks- u. Leb.-Vers.
A. G. „Deutscher Herold“.

Abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung

als Büro oder Wohnung für junges
Ehepaar, Zentral-Heizung, Warm-
wasser, zum 1. Oktober 1930
zu vermieten.

Näheres durch Otto Thiele,
Halle (Saale), Druckereikonfor,
Frankelstraße 11.

ÖLGEMÄLDE

Ein gemächliches Heim durch
Wandschmuck von Künstlerhand!

guter deutscher Künstler
können Sie durch Zahlungerleichterung
schon von 20 RM.
monat. an
in geschmackvoller Rahmung erwerben.
Bitte fordern Sie unverbindlich fotografische
Abbildung an, oder besichtigen Sie unsere
permanente Ausstellung, täglich von 9 bis 6 Uhr
geöffnet.

Vertrieb von Gemälden
Deutscher Künstler
H. Engler
Berlin S 42, Ritterstr. 97. Fernr.: Pl. Moritzpl. 9984 (1583).

D-Rad

Modell 25, 500 ccm, neu
überholt, sehr preiswert
zu verkaufen.
Otto Thiele, Halle (Saale),
Leipziger Straße 61/62.

Moderne Schönheitspflege

Ausbildung und Methode der Firma
Frau Elise Bock, G. m. b. H., Berlin.
Sämtliche Präparate zu Original-Preisen vorrätig.
Gesichts-Massage, Büsten-Massage, Hand-
und Arm-Massage, Kopf-Massage.
Schönheits-Salon Martstraße 13. **Helene Steinicke**.
Sprechstunden von 9-6 Uhr.

Diabetikerbrot nach Dr. Senftner.

Das Brot für Zuckerkrankhe!
Man kann, ohne den Zucker zu erhöhen,
beliebig viel davon essen, man braucht nicht
mehr zu hungern. Ein Segen für alle
Zuckerkranken!

Roggenbrot 45 Pf., Weizenbrot 50 Pf.
Mehl — Zwieback — Keks.

Bäckerei W. Große, Goethestraße 7.
Fernruf 285 50.

Mitteldeutsches Brennstoff-Kontor

G. m. b. H.
Deitzscher Str. 6b — Fernruf 217 81

Michel-Briketts

sowie alle anderen Brennstoffe

Gymnastik, Ballett- und Tanz-Unterricht erteilt

in Zirkeln u. Privat
ehem. Sächsischer
Fosballmeister. **Wesner**,
Wegscheiderstraße 16. Fernruf 267 50.

Die Anfängerzirkel beginnen Mitte
September, Oktober und November.

Bekannt beste gesellschaftl. und tänzerische
Ausbildung. Baldgefl. Anmeld. erbeten.

Dr. med. Förster's synthetische Quellsalz-Kur Nr. 2

entspricht in der Zusammenstellung der
Original Vichy-Grande-Grille-Quelle (Frankreich).
Anzuwenden bei Gicht, Rheuma, harnruhrer Diatose,
Ablagerung von harnsauren Salzen, Steigerung der
Lebensfähigkeit der Zellen.

Zu einer vollständigen Kur sind 4 Pakete erforderlich
Paket 4,75 RM. Bei Vorauszahlung Gratislieferung.

Fritz Bauernfeind, Rößlau (Zschelengebirge)

Loheland-Gymnastikschule Halle

Leonore Wolf
Mitglieder des Lohelandbundes und des Deutschen Gymnastikbundes
Kurse für Erwachsene und Kinder
Abend- und Sonderkurse zu ermäßigten Preisen für Vereine u. Bünde
Anmeldung: Große Ulrichstraße 12
Sprechzeit täglich, auß. Sonnabend, 11-12¹/₂ Uhr, Mittwochs 18-20 Uhr

Wilma Wienke



Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.
Wortführer Belegpreis 1,50 Mark.
Bestellungen nimmt nur der Verlag
Otto Thiele, Halle (Saale), Brande-
straße 11 entgegen.

Für Frauenarbeit und Frauenwirken
Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen
Mitteilungsblatt des Verbandes Salkescher Frauenvereine
Keiner Partei dienstbar

Anzeigenpreise: Die 32 mm breite
mm-Zeile 15 Pf. Nicht bestellte Beiträge
können im Falle der Nichtannahme nur
zurückgefordert werden, wenn ihnen ein
Briefumschlag mit Freimarkte beiliegt

Druck und Verlag: Großdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale), Halle (Saale) 2, Brandestraße 11. — Fernruf: Sammelnummer 27801.

Jahrgang 5

Halle (Saale), 15. September 1930

Nummer 16

Praktische Alkoholbekämpfung in Ostpreußen

Von Else Migge

Zur „praktischen Alkoholbekämpfung“ sind neuerdings in vielen Orten Deutschlands alkoholfreie Gaststätten ins Leben gerufen worden, in denen es billiges oder wenigstens nicht teures Essen gibt, meist ohne Trinkgeld und immer ohne Trinkzwang.

Diese Gaststätten dürfen — wenn sie ihrer Aufgabe genügen wollen — niemals außer acht lassen, daß sie gewisse Vorteile gegen ihre Tendenz durch Güte des Gebotenen bestreiten müssen und ferner unter allen Umständen ihre Rentabilität zu beweisen haben. Anderenfalls wären sie nämlich ein Schulbeispiel für die Behauptung der Gastwirte, daß eine Gaststätte ohne alkoholische Getränke nicht bestehen könne. Kurz gesagt, müssen alkoholfreie Speisehäuser es verstehen, bei billigem und gutem Essen genügend zu verdienen.

Hierüber waren sich in Königsberg (Pr.) die Frauen vollkommen klar, als sie im Dezember 1915 den „Königsberger Frauenverein für alkoholfreie Speisehäuser“ begründeten.

Eine Anzahl in sozialer Arbeit stehender Frauen fand sich zu dem neuen Werk zusammen und wählte zur Vorsitzenden die Unterzeichnete (damals Leiterin des Nationalen Frauendienstes) und Frau Ida Wittschell, die Begründerin und Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Bundes abstinenter Frauen (jetzt Deutscher Frauenbund für alkoholfreie Kultur).

Die Opferwilligkeit der Zeit und das gute Ansehen des Nationalen Frauendienstes machten es uns leicht, ein kleines Anfangskapital zu beschaffen. Durch den derzeitigen Oberpräsidenten, Erzherzog von Batocki, erhielten wir ein zinsfreies Darlehen von 6000 Mark, der Vaterländische Frauenverein ließ 2000 Mark, der Rest der Summe kam durch kleine Darlehen von Privatleuten zusammen.

Zur Einrichtung des zweiten Hauses erhielten wir vom Oberpräsidenten ein zinsloses Darlehen von 3000 Mark. In diesem Hause feierte gleich am ersten Tage ein Großbetrieb ein. Der finanzielle Erfolg, der bei den kleinen Preisen und dem geringen Einzelverdienst nur durch den großen Umsatz gewährleistet wurde, ermöglichte es uns, im Laufe des zweiten Jahres die anvertrauten Kapitalien zurückzahlen und an die Einrichtung weiterer Betriebe zu gehen. Jetzt haben wir in Königsberg zehn Gaststätten, deren eine mit einem Ledigenheim verbunden ist, und ein alkoholfreies Speisehaus in dem nahegelegenen Seebad Cranz.

Im Jahre 1926 kamen wir den Wünschen vieler Jugendverbände nach und bauten auf dem Hofe eines unserer eigenen Häuser einen großen Saal zu Vereinszwecken, den wir zu Ehren der Begründerin der Alkoholbekämpfung Ottilie Hoffmann-Saal nannten. Jetzt war, trotz des ausgesprochenen jugendpflegerischen Zweckes, die Geldbeschaffung ungleich schwieriger als früher. Wir erhielten zwar von verschiedenen Ministerien nach vielen Aufträgen in Berlin einigen Zuschuß und Geld zu verbilligten — aber nicht billigen — Zinsfuß, aber mit recht rigorosen Abgabebedingungen. Erst nach drei Jahren gelang es uns, alle Schulden abzudecken, nachdem uns noch zu gleicher Zeit erhebliche Reparaturkosten an einem Hause mit mehreren tausend Mark belastet hatten. Der Bau des Saales kostete alles in allem rund 70 000 Mark.

Daß die Zeit der Inflation unsere Betriebe schwer be-
traf, bedarf wohl keiner näheren Erklärung. In der Zeit der
sprunghaftesten Entwertung mußten wir dazu übergehen, für alle
Speisen Grundpreise festzulegen und jeden Morgen
telefonisch den Multiplikator von der Geschäftsstelle aus durchzugeben.

Erst die feste Währung ermöglichte dann wieder ein Wirtschaften wie
in normalen Zeiten.

Eine weitere Erschütterung der gesunden Wirtschaft in unseren
Speisehäusern brachte uns die Durchführung des Arbeitszeitgesetzes.
Es stellte sich bald heraus, daß in großen Betrieben — in denen
sowie die der Belastung aller Kräfte halber, schichtweise gearbeitet
wurde — sich auch der Achtstundentag unschwer durchführen ließ.
Die kleinen Gaststätten, in denen die Angestellten nur während
weniger Mittagsstunden wirklich viel zu tun haben und sonst nur
ab und zu einen Gast bedienen, sind zu dauerndem Defizit ver-
dammt, seitdem wir — des Achtstundentages halber — überall
doppeltes Personal einstellen mußten. Wir haben deshalb
nicht nur die Gründung weiterer kleiner Gaststätten unterlassen
— so erwünscht sie in mancher Stadtgegend wären —, sondern auch
ganz unrentable Häuser geschlossen.

Die Wirtschaftlichkeit unserer Betriebe wird dauernd durch die
Geschäftsstelle beaufsichtigt. Vierteljährliche Abrechnungen haben
sich als sehr zweckmäßig erwiesen, sie geben Uebersicht über
Gewinn oder Verlust, zeigen gleichzeitig, wo eventuell der
Fehler liegt und machen so ein rechtzeitiges Eingreifen möglich.
Nach unserer Erfahrung dürfen in einem gesunden Betrieb der Auf-
wand für Ware 54—60 Prozent, die Betriebskosten 10—15 Prozent,
Gehälter etwa 15 Prozent der Einnahmen nicht übersteigen.

Die Jahresrechnung wird der Mitgliederversam-
lung vorgelegt. Die Oberleitung und Beaufsichtigung des ganzen
Betriebes liegt in den Händen des Verwaltungsrates, der
auch Neueinrichtungen beschließt und die allgemeinen Grundsätze
für den Betrieb aufstellt. Ihre Ausführung, Festlegung der Preise
und Löhne übernimmt der Betriebsvorstand, zu dem auch
alle Betriebsleiterinnen gehören. Unsere Ueberschüsse werden
zur Verbesserung der Betriebe und zur Einrichtung neuer Gast-
stätten verwendet. Einzelpersonen haben keinen Vorteil davon.

Schließlich kam uns viel Unruhe für unsere Arbeit durch
Tarifangelegenheiten. Es erhob sich vor allem die Frage,
ob wir unter den Tarifvertrag des Gastwirts-gewerbes
fallen sollten, der zwar in der Arbeitszeit nicht ungünstig gewesen
wäre, aber sonst nach keiner Richtung für uns paßte. Vor allem
wollten wir nicht mit unseren „natürlichen Gegnern“ in eine
Arbeitsgemeinschaft gezwängt werden. Sehr lange dauernde Ver-
handlungen, freundlichst unterstützt von der Regierung, der Gewerbe-
inspektion und einem unserer Abgeordneten, brachten schließlich die
Befreiung von dem Tarifvertrag des Gastwirts-gewerbes und ge-
statteten uns, einen eigenen Tarifvertrag mit einer Unter-
abteilung des Reichsverbandes weiblicher Hausange-
stellten abzuschließen.

Etwa 150 Angestellte sind zurzeit bei uns beschäftigt.
Wir haben für unsere Mädchen in der Küche und zur Bedienung
einheitliche Dienstkleidung eingeführt, die der Verein liefert.
Trinkgelder dürfen von der Bedienung nicht angenommen werden.
Mit Nächsten, Gesangsunterricht, einer eigenen
Bibliothek, die 500 Bände umfaßt, und Unterhaltungs-
abenden suchen wir auch außerhalb des Dienstes für unsere An-
gestellten zu sorgen.

Für unsere Leiterinnen haben wir zu unserem zehn-
jährigen Jubiläum eine Pensionskasse gegründet, aus der
eine jede nach vollendetem 65. Lebensjahre soviel Zuschuß bekommt,

daß sie mit der Angestelltenversicherung zusammen 100 Mark monatlich erhält.

Trotz der Ungunst der Verhältnisse dürfen wir weiter auf eine aufsteigende Entwicklung unserer Unternehmungen hoffen. Im vorigen Jahre war überall eine Steigerung des Umsatzes zu verzeichnen. Insgesamt sind im letzten Jahre 750 730 Essenportionen verabsolgt worden. Im Auftrage der Stadtverwaltung wurde neben der Volksküchenspeisung die Frühstücksbepfeilung der Ferienkinder auf den Spielplätzen durchgeführt. Gleichfalls wurden in Zusammenarbeit mit dem Wohlfahrtsamt wiederum 87 200 Essen für Kleinrentner verabsolgt.

Auch in diesem Jahre haben wir allgemein eine Zunahme zu verzeichnen. Wir planen daher guten Mutes einen immer weiteren Ausbau unserer Arbeit in der Gewißheit, einen bescheidenen Teil auch durch sie zum Wiederaufbau in unserem Vaterlande beizutragen.

Wie die Hausfrau das Preisproblem sieht

Von Charlotte Mühsam-Werther, A. W. A.

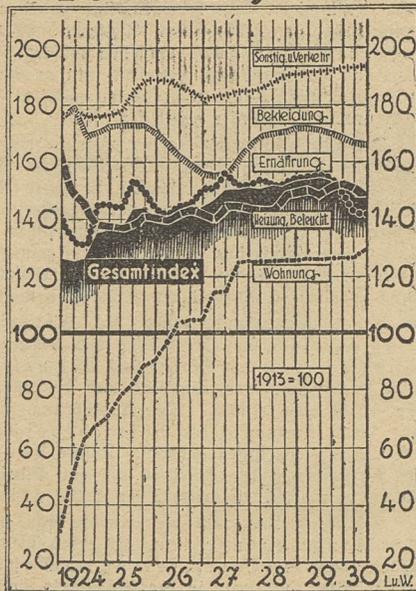
Die Hausfrauenschaft hat mit etwa 80 v. H. des Volkseinkommens die Lebenshaltungskosten zu bestreiten. Man bezeichnet sie daher als Treuhänderin und Kassensführerin der Nation. Noch vor wenigen Jahrzehnten hatte sie im Rahmen der Volkswirtschaft lediglich die Rolle des passiven Zuschauers eingenommen. Erst dann hatte die Not der Zeit der denkenden Hausfrau das Gefühl der unlöslichen Verbundenheit des Einzelhaushalts mit allen sonstigen legitimen Wirtschaftsfaktoren aufgezwungen. Damit war sie aus einem bloßen Wirtschaftsobjekt zum mitbestimmenden Subjekt der Wirtschaft erwachsen.

Sorgenvoll betrachtet sie die katastrophale Lage mit den Folgererscheinungen der Absatzkrise und der sinkenden Kaufkraft. Kein Problem aber greift unmittelbar an die Seele der Hausfrau als das Problem der Preisbildung mit seinem zugleich auf Produktion und Verbrauch blickenden Januskopf.

Für die Hausfrauenschaft interessiert begreiflicherweise weniger die zum Teil bereits durchgeführte

Preissenkung der Stahl- und Eisenverbände, der Tafelglas- und der Wagenfederfabrikanten; für sie ist vielmehr zunächst von unmittelbarer Bedeutung die Kostensenkung für Lebensmittel, Textilien und sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs. Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung berechnet sich der Anteil der Einkommensverwendung speziell auf Lebensmittel auf fast die Hälfte des Gesamteinkommens, in den untersten Einkommensstufen von Arbeiterhaushaltungen sogar auf 54,8 v. H. Gerade auf diesem Gebiet glaubt sich die Hausfrau — fast mehr noch als die gewerblich interessierten Kreise — niemandem zuliebe, niemandem zuliebe, zu einer kritisch-objektiven Beobachtung in der Lage. Diese Kritik führt zu der bedauerlichen Feststellung, daß der auf allen Rohstoffmärkten der Welt eingetretene Senkung der Rohstoffpreise eine Senkung der Einzelhandelspreise in Deutschland noch nicht entsprechend gefolgt ist. Die Hausfrau, die die Not der Landwirtschaft mitempfindet, begreift es nicht, wenn trotz der zur Vermeidung einer landwirtschaftlichen Katastrophe unvermeidbaren Agrarzollerhöhung zwar der Preis der landwirtschaftlichen Produkte zum Teil noch weiter sank, dann aber die Einzelhandelspreise nur zögernd folgten.

Lebenshaltungskosten



Nach Feststellungen des Enquete-Ausschusses.

Damit kommen wir auf das schwierige Gebiet der allzu hohen Preisspanne zwischen Erzeuger- und Einzelhandelspreis. Der ungenügende Preisrückgang läßt sich durchweg, in gleicher Weise für Fachgeschäfte, für Warenhäuser und für Konsumvereine, beobachten.

So drängt sich denn die Frage auf, in welchem Ausmaß die Preisspanne notwendig und möglich ist. Zunächst schuf die gemeinsame Konferenz der Markenartikelfabrikanten und der Vertreter des Einzelhandels der Skepsis der Verbraucher neue Nahrung. Mit Erlaunen hörte man dort die Warnung vor großen Erwartungen, obwohl man gerade bei einer Anzahl von Markenartikeln eine Preissenkung ohne Qualitätsbeeinträchtigung erhofft hatte. Zum mindesten erscheint bei einer Reihe von Markenartikeln eine Überprüfung des Einzelhandelspreises gegenüber den Herstellungskosten unerlässlich, da selbst Händler die ihnen seitens der Fabrik durch Lebers aufgelegte Preisvorschrift mehrfach als übermäßig hoch bezeichnen. (Erinnert sei hier an das Diktat eines großen Margarinekonzerns gegenüber einem Konsumverein, der die Preisspanne für Ia Margarine als erheblich übersteigt bemängelt hatte, ohne eine Aenderung herbeiführen zu können.)

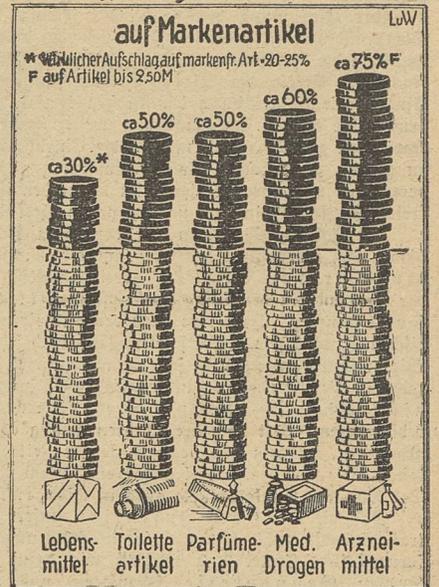
Auch die Verbraucher erblicken in den der Wirtschaft aufgebürdeten Lasten eine der ärgsten Verteuerungsquellen. Einschränkung dieser Lasten, übrigens auch Durchkämpfung der privaten Handelsunkosten, wäre ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.

In neuester Zeit erscheint der Krebschaden übersteigerter Reklame weitesten Hausfrauenkreisen als ungesunde Verteuerungsquelle. Selbst die einfachste Hausfrau ist sich darüber klar, daß der Kaufmann nichts verschonen kann; die Kosten der luxuriösen Aufmachung, der Jazzpapellen, Zugaben, überhaupt Reklame aller Art weiß sie auf den Kaufpreis aufgeschlagen. Allein der Unkostenwert der Wortreklame ist auf jährlich 800 bis 900 Millionen RM. berechnet. Kaufläden mit einem Aufmachungssomp, wie er im Auslande nirgends bekannt ist, verteuert der Hausfrau, die mit dem Pfennig rechnen muß, den Einkaufspreis.

Mit bitterer Ironie empfindet die Hausfrau den Wandel des Schlagworts vom „Dienst am Kunden“. Geht es doch in Wahrheit meist um den „Kampf um den Kunden“. Dieser Kampf wird mit preissteigernden Auswüchsen geführt. Neben allzu großer Lagerhaltung fällt hierbei insbesondere ein sinnloses Uebermaß von Sortimenten ins Gewicht. So brachte beispielsweise der Schuhhandel (laut Feststellung der Enquete) aus Konkurrenzgründen allein in einer Saison 3000 Muster heraus; an dieser Anzahl hat die Kundin natürlich nicht das geringste Interesse. — Unter der Debito Schaffung erhöhten Kaufpreises drängt sich in jeder Saison eine Flut von Sonderverkäufen auf. Mit den fortlaufenden Schleuderpreisverkäufen treibt man die Verbraucher in eine Begriffsverwirrung, die den Normalpreis fast als Wucherpreis erscheinen läßt. Darin liegt für die Hausfrauenschaft eine ungesunde Form der Preissenkung.

Der Aufschlag des Einzelhandels auf Markenartikel

Verständige Frauen misbilligen Warenangebote unter Hintanfegung nationalwirtschaftlicher Belange. Laßt doch die Hand von der Hereinbringung ausländischer Frühstückstastoffen, von italienischen Aprikosen, von holländischem Blumenkohl — zu einer Zeit, wo gute inländische Ware unter Absatzschwierigkeiten leidet. Die Hausfrau, die schon angesichts der Schaufenster zur bebauernden Feststellung wirtschaftlichen Unverstands gelangt, ist hierbei gewiß nicht dem Vorwurf des Chauvinismus ausgesetzt; sie erblickt vielmehr in solchen Fehltritten einen letzten Endes auf die Unkosten der Landwirtschaft drückenden Debitposten.



In freundschaftlichem Verkehr zwischen landwirtschaftlichen und städtischen Hausfrauenvereinen erörterte man das Problem direkter Belieferung vom Produzenten zum letzten Verbraucher, ohne bisher preisverbilligende Erfolge verzeichnen zu können. Die Landfrauen liefern die Erzeugnisse im wesentlichen zu Kleinhandelspreisen. Mag die neuerdings verschärfte Genossenschaftsbewegung mit ihrem Verteilungsapparat und ihren Absatzorganisationen neue Wege zur Preisverbilligung finden.

In Anbetracht der teuren Frachten würde sich Rationalisierung der Verpackungsmethoden preisverbilligend auswirken. So würde beispielsweise eine stärkere Benutzung von Wellpappe nur 3 v. H. des Verpackungsmaterials, aber eine Kostensenkung von 53,7 Millionen M. pro Jahr bedeuten.

Die Hausfrau verwahrt sich gegen prozentual ungerechtfertigte Preisserhöhungen unter Berufung auf Zoll- und Steuererhöhungen, wie beispielsweise jetzt bei der Biersteuererhöhung; man sollte höchstens die geschätzten Differenzzuschläge aufschlagen. — Die städtischen Werke bringen in neuerer Zeit an Stelle der erhofften Preisentzungen Tarifierhöhungen. Man sehnt den Tag herbei, wo diese Werke mindestens einen Teil der Uebererschüssen, die sie jetzt dem Stadtkädel zuführen müssen, in Gestalt einer Tarifierbilligung der Verbraucherschaft zugute kommen lassen.

Alles in allem ertönt in der Verbraucherschaft der SOS-Ruf nach Preisentzungen. Mögen öffentliche wie private Kräfte, in verständnisvollem, vaterländischem Streben, sich auf vielen Wegen in dem einseitigen Ziel zusammenfinden.

Königin Wilhelmina der Niederlande

Am 31. August, wenige Wochen vor der Feier ihres 40jährigen Regierungsjubiläums, beging die in ihrem Lande außergewöhnlich populäre Königin Wilhelmina der Niederlande ihren 50. Geburtstag. Sie kam mit zehn Jahren auf den Thron unter Vormundschaft ihrer Mutter, der Königin-Witwe Emma, die es verstand, ihr eine sehr gebiegene, gründliche, aber einfache Erziehung zu geben und sie in vorzüglicher Weise auf ihren Beruf vorzubereiten. Die freiheitliche Verfassung der Niederlande hat gemäß der großen Vergangenheit dieses Landes die Rechte seiner Könige streng umgrenzt. Die Königin hat die Vorsitzenden der „Generalkstaaten“ zu ernennen, beruft die Minister, die den Generalkstaaten verantwortlich sind, ferner die Provinzkommissare und Bürgermeister. Sie kann Gesetze zur nochmaligen Beschlussfassung an die Staaten zurückverweisen und vertritt das Reich nach außen. Schon von frühester Kindheit an wandte sich die Liebe weitester Kreise der Königin zu und sie ist bis heute „uns Willenientje“ geblieben. Ein vorbildliches Familienleben, ein einfacher, streng geregelter Tageslauf, Gewissenhaftigkeit, Pflichtgefühl, ein schlichtes freundliches Auftreten ohne jeden Pomp haben ihr die Sympathie ihres Volkes dauernd erhalten. Unzählige lebenswürdige kleine Anekdoten sind von ihr verbreitet. Das Geheimnis einer Beliebtheit, um die viele Herrscher sie beneiden könnten, liegt wohl darin, daß sie so durchaus dem Ideal entspricht, das sich der Holländer von einer guten Hausfrau und Mutter macht.

Sehr lange hofften die Niederlande vergeblich auf die Geburt eines Thronfolgers aus dem alten Stamm der Oranier. Diese Hoffnung hat die Königin nicht erfüllen können. Aber die im Jahre 1909, nach siebenjähriger Ehe mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg geborene Tochter Juliana ist heute bereits kaum minder beliebt als ihre Mutter und die Öffentlichkeit nimmt an allen Kleinigkeiten, auch aus dem Leben der Prinzessin, den lebhaftesten Anteil. Bei der Beurteilung der Königin als Herrscherin darf nicht übersehen werden, daß zwar die Niederlande in Europa nur ein kleines Land sind, daß aber infolge des riesigen Kolonialbesitzes die Königin über ein Gebiet von 4 Millionen Quadratkilometern und über eine Bevölkerung von 53 Millionen Menschen regiert. Die strenge Neutralität, die die Niederlande in schwierigster Lage während des Weltkrieges bewahrten, ist in aller Erinnerung, nicht minder die Fürsorge, die die Bevölkerung, an der Spitze die Königin, den notleidenden Kindern Oesterreichs und Deutschlands nach dem Kriege zuteil werden ließ. Ueberhaupt ist der Herrscherin soziales Interesse stark entwickelt, und was Bedeutsames in der sozialen Gesetzgebung der Niederlande in den letzten Jahrzehnten geleistet wurde, ist nicht zum geringsten Teil ihr Verdienst. Ihrem Betreiben ist die Einführung der persönlichen Dienstpflicht zu danken, ebenso die heutige Freiheit des Unterrichtes in den konfessionellen Schulen. Schwere innere und äußere Erschütterungen blieben dem Reich bisher erspart und so kann die Königin und mit ihr ein ganzes Volk dankbar auf Jahrzehnte friedlicher Arbeit und ruhiger Vorwärtsentwicklung zurückblicken. C. W.

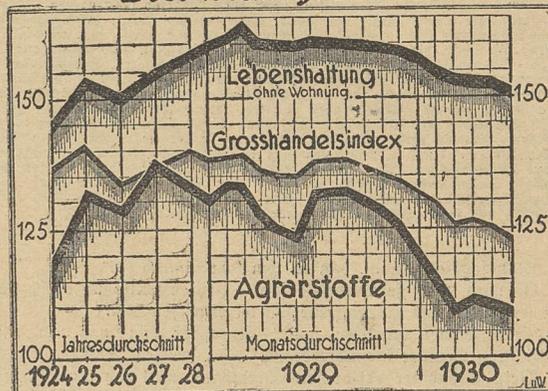
Gymnastik für die Frau

Von Leonore Wolf, Loheland-Gymnastik-Salle

Der Lohelandbund hat im Herbst und Winter 1929/30 zum ersten Male außer den großen gymnastischen Vorführungsreisen durch Deutschland, Oesterreich, die Tschechoslowakei und die Schweiz eine Vortragsreise veranstaltet, die an Hand von etwa 170 schwarzen und farbigen Lichtbildern (Diapositive 8,5 x 8,5 cm) das Thema „Mensch — Gymnastik — Arbeit“ behandelt wird dieser Vortrag am Montag, dem 29. September, auch in Halle gehalten wird („Reumarkt-Haus“, 16 und 20 Uhr), nehmen wir an, daß folgende in die Saal der Loheland-Gymnastik einführende Zeilen unseren Lesern sehr willkommen sein werden.

Je reifer ein Mensch ist, um so stärker ist in ihm der Drang und die Sehnsucht, sich weiter zu bilden und zu formen und sich sowohl innerlich als äußerlich lebendig und beweglich zu erhalten. Insbesondere wird die Frau, die entweder durch einseitige Berufsarbeit oder durch einseitige Hausarbeit in ihrer Beweglichkeit und Regsamkeit gehemmt ist und Gefahr läuft, stumpf und müde zu werden, das Bestreben haben, sich weiter zu bilden. Diesem Bedürfnis des Erwachsenen wird die Loheland-Gymnastik gerecht, wenn wir sie in der richtigen, ihr eigenen Weise, wie wir sie im folgenden versuchen wollen zu erläutern, üben. Freilich können wir jetzt dabei

Drei wichtige Kurven



nur einen kleinen Ausschnitt aus dem weiten Gebiet der Loheland-Gymnastik behandeln.

Das erste, was allgemein bekannt ist, ist die Gesundung des Menschen durch Bewegung überhaupt. Das kann aber nach unserer Erfahrung nur geschehen, wenn die gymnastischen Übungen den Bewegungsmöglichkeiten des Menschen, wie sie durch seinen Körperbau bedingt sind, entsprechen; also, wenn wir zu organisch verlaufenden Bewegungen kommen.

Dit sagen uns die Hausfrauen: Wir haben schon genug Bewegung im Haushalt oder Beruf. Diese Art Bewegung ist eine ganz andere Bewegung als die, die wir üben. Sie ist mehr oder weniger gewohnheitsmäßige, einseitige, mechanische Bewegung, während die Gymnastik den ganzen Menschen in lebendige, fließende Bewegung stellt und ihn diese immer wieder neu erfahren läßt.

Unsere gymnastischen Übungen sind alle sehr einfach. Jedoch wenn man diese Übungen einmal selbst versucht, merkt man bald, daß man sie trotz aller Einfachheit nicht so leicht tun kann. Das dürfte wohl daran liegen, daß uns allen heute mehr oder weniger durch die Zivilisation, Technik und Veräußerlichung unseres Lebens der Sinn für einfache, natürliche, organisch verlaufende, dem menschlichen Körperbau entsprechende, seinem Wesen gemäße Bewegung immer mehr verloren geht. Das sich an allen möglichen Gebrechen und kleinen Krankheiten, die sich bei jedem Menschen früher oder später einstellen, immer wieder beweist.

Deshalb schaffen wir als erstes Gesundung des Menschen, indem wir ihm zu seinen natürlichen Bewegungsmöglichkeiten und somit zur Freiheit in seinen Bewegungen verhelfen.

Der Lebende wird dadurch in einer ganz bestimmten Weise zum Leben aufgefordert. Er darf nicht äußerlich, z. B. nur nachahmend, üben. Der Schüler muß sich vertiefen in sein Tun, muß sich besinnen, muß selbst empfinden, und dann die Gesetzmäßigkeit, die im Ablauf der menschlichen Bewegung liegt, erkennen. Es ist also ein Erfahrungsweg, aus dem heraus sich auch erklären läßt, warum wir nicht vorleben. Freilich ist es leichter und einfacher, eine Übung nachzumachen; sie wird vielleicht auch, äußerlich betrachtet, richtiger, aber dadurch kommt der Mensch ja zur Veräußerlichung, Oberflächlichkeit und Unselbständigkeit. Der Schüler nimmt etwas Fremdes an, dadurch entsteht auch zumeist die posenhafte, prüfenshafte Be-

(Fortsetzung Seite 5.)

Die Mädchen

Roman von Edna Ferber

71

Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander

Kurze Inhaltsangabe des bisher Erschienenen: Edna Ferber macht uns mit den Hauptgestalten bekannt. Großtante Charlotte Thrift, unterheiratet, 74 Jahre alt, deren Nichte und Namensschwester Lottie Payson, unverheiratet, 32 Jahre alt, fitt und frisch, und schließlich Lotties Nichte und Namensschwester Charles Kemp, gleichfalls unverheiratet, 19 Jahre alt. Die Thrifts sind eine alleingelassene Chicagoer Familie. Der Großvater Isaac ist seit 1836 eingewandert — Charlotte Thrift, die Tochter Isaacs, wird uns als nachdenkliches altes Jungferchen geschildert. Aus ihrer Jugend erinnert noch ein Bild, das sie als jähne Weiberin zeigt. Sie hatte eine Schwester, die 10 Jahre jüngere Carrie. In ihrer Jugend erlebte sie einen kurzen Roman voller Tragik mit Jessie Dick, denn die Dick'sche Stiepmutter hatte nicht zu der behäbigen Eleganz der Thrifts. Wie sie 30 Jahre alt war, heiratete ihre Schwester Carrie Samuel Payson, den jungen Teilhaber der Firma Thrift. Bald darauf baute sich Isaac Thrift und sein Schwiegersohn ein großes Bieretagehaus in der Prairie-Allee. Dort wohnten viele alte Millionäre, Aristokratenfamilien, wenn sie auch mit Schweinefleisch handelten. Aber schon in den Nebenstraßen machte sich bald das übelste schwarze Gelindel breit. Isaac Thrift war im Wettrennen um den Reichtum hinter seinen Nachbarn zurückgeblieben. Allerdings nicht durch seine geschäftliche Unfähigkeit, sondern sein scheinselbiger Schwiegersohn, der anscheinend ein unehriglicher Gatte und Vater seiner Kinder Belle und Lottie war, war mit hundertfünftägiger taufer Dolkart ausgerückt. Isaac überlebte den Schlag nicht. Seine Tochter Carrie aber nahm die paar kümmerlichen Reste des Vermögens und wurde eine Geschäftsfrau, als man noch nicht wußte, was das war. Als Carrie Thrift-Payson machte sie ein Immobiliengeschäft auf. Während ihrer ganzen Kindheit mußten ihre Töchter Belle und Lottie immer wieder hören: „Seht ihr nicht, daß ich zu tun habe? Fragt doch Tante Charlotte.“ Belle war sechs Jahre älter als Lottie, die jedoch mit ihrem klaren, zuverlässigen Blick ebenso alt aussah. Als Lottie in die Selekta ging, war Belle im Begriff, Henry Kemp zu heiraten. Belles Ehe war eine glückliche, wenn Kemp auch bei der Geburt seiner Tochter Charlotte, die er Charles nannte, etwas enttäuscht war. Lottie Payson, als frisches, kluges Mädchen, hatte während ihrer ganzen Schulzeit stets einen Knabberer gehabt, Arthurford Hayes, ein geistiger junger Mann. Aber sie verheiratete sich nicht, denn sie gedachte zu den jungen Mädchen, die „unbedingt zu Hause geblieben“ werden. Dort achtete man nicht auf ihre Lebensgeschichte. Aber einmal bekam Lotties Mutter, Carrie Payson, den jungen Mann doch zu Gesicht, wobei sie ihr sehr merken ließ, daß seine jüdische Herkunft ihr nicht paßte. Dem Hinausgehen sieht er das Bild Isaac Thrifts und fragt: „Ist das ein gutes Bild von Ihrem Vater?“

„Man sagt allgemein, daß es ihm sehr ähnlich ist.“
„Es wird wohl sehr ähnlich sein. Jetzt begreife ich auch, daß mein Großvater bis zuletzt seine Partei ergriffen hat.“
„Seine Partei ergriffen hat?“ Aber ihr Ton war um eine Schattierung weniger herausfordernd. „In welcher Hinsicht, bitte?“
„Mein Großvater verlor sein Vermögen, weil sich eine Firma, auf die er sich ganz und gar verlassen hatte . . . oder vielmehr eines ihrer Mitglieder . . . als unzuverlässig erwies.“

Als er älter war, schämte er sich immer wieder, daß er über eine Frau einen so billigen Triumph hatte davontragen mögen. Aber er war ja damals noch so jung, und sie hatte ihn so tief verletzt.

Jetzt wandte er sich endgültig dem Ausgang zu. Da stand mit einem Male Lottie vor ihm, Tapfer, aber doch immer noch nicht tapfer genug. Sie hatte nicht das weiße Gesellschaftskleid an, das sie an dem Abend tragen wollte. Ihre Mutter hatte ihr verboten, herunterzukommen. Und trotzdem stand sie jetzt im Zimmer. Tapferer, wenn auch nicht sehr viel mehr, so doch immerhin tapferer, als Charlotte damals in einer ähnlichen Situation gewesen war.

„Ich . . . ich kann nicht mitkommen, Ford“, brachte sie mühsam hervor.

„Ich weiß es“, gab er ihr zur Antwort. Und dann ging er vor den Augen der vollkommen verblüfften Carrie Payson auf sie zu, legte seine schmale braune Hand auf ihre Schulter und küßte sie. Es war ein schüchternen Jungenskuß, den er ihr ungeachtet auf die Stirn drückte.

„Leb' wohl, Lottie“, sagte er. Dann war er fort.
Lottie war zu Hause unentbehrlich. Das hatte schon angefangen, noch ehe Tante Charlottes Augen so schlecht geworden waren. Tante Charlotte mußte täglich zum Augenarzt gehen. Damals war das elektrische Automobil noch nicht angeschafft worden. Zwischen diesen beiden Frauen, von denen die eine kaum zwanzig und die andere bereits über sechzig war, bestand damals schon ein eigentümliches, wenn auch unausgesprochenes Verständnis. Sie waren beide verschlossene Naturen. Lottie vergaß nie in ihrem Leben diese zwei Stunden im Wartezimmer des berühmten Augenspezialisten. Jeder Stuhl war besetzt. Schweigsame Gestalten, die untätig herumsaßen und warteten. Sie machten einen noch niedergeschlagenen und trostloseren Eindruck als die Patienten in einem gewöhnlichen Wartezimmer. Keiner griff nach den Journalen, die auf dem Tisch hübsch ordentlich zurechtgelegt waren. Wenn sie einmal besonders lange warten mußten, machte Lottie inzwischen manchmal Besorgungen oder besuchte ihre Mutter auf ein paar Minuten, Frau Payson unterhandelte gewöhnlich gerade eifrig mit einem ihrer Klienten. Überall im Zimmer lagen Wappen, Papierstöbe und blau eingebundene Altenbündel. Ging jedoch eine ihrer Töchter in die Stadt, ohne

sie im Geschäft aufzusuchen, so betrachtete sie es als eine absichtliche Kränkung oder eine Nichtachtung ihrer mütterlichen Autorität. Lottie konnte das Schild an der Tür nicht ausstehen:

Carrie Thrift-Payson
Immobilien

Handbriefe

Hypotheken

„O, du hast gerade zu tun.“
Frau Paysons Gesicht strahlte. In diesem Augenblick konzentrierte sich ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihre Tochter.

„Seh' dich, Warte einen Augenblick.“

„Vielleicht komme ich besser noch einmal wieder . . .“

„Warte.“

Lottie wartete. Nach einer Weile sagte sie schüchtern:

„Tante Charlotte wird nicht wissen . . .“

„Wir sind sowieso fertig.“ Sie setzte sich in ihrem Schreibtischstuhl zurück. Ihre Hände kramten immer noch in den Papieren umher, während sie ihren Klienten nicht aus den Augen ließ.

„Schön, wenn Sie also . . . sagen wir mal, Montag um dieselbe Zeit wiederkommen wollen, werde ich Ihnen den Auszug und die Vollmacht vorzeigen können. In der Zwischenzeit kann ich mich ja mit Spielbauer in Verbindung setzen.“

Sie stand auf. Ihr Besucher . . . es war fast immer ein Herr . . . erhob sich gleichfalls. Sobald sie den geschäftlichen Teil erledigt hatte, konnte sie sich vollkommen umstellen. Die Geschäftsfrau fiel von ihr ab, und die geschäftige Frau und Mutter kam zum Vorschein. War der Kunde zufällig ein alter Bekannter, so legte Carrie Payson die Hand auf die Schulter ihrer Tochter und sagte: „Das ist mein Baby.“

Der Besucher lachte belustigt. „Sieht ganz so aus wie ein Baby.“

„Ich wüßte wirklich nicht, was ich ohne sie anfangen sollte“, sagte Frau Payson dann jedesmal. „Ich stecke ja den ganzen Tag hier im Geschäft.“

„Natürlich, da haben Sie ja eine tüchtige Hilfe. Eine tüchtige Hilfe! Also abgemacht, ich komme Montag, Frau Payson. Um dieselbe Zeit. Wenn Sie unterdessen die Sache mit Spielbauer . . .“

Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, so wandte sich Frau Payson an Lottie mit der Frage: „Was machte denn das Mädchen, als du fortgingst?“

„Sie war noch beim Plätten.“

„Wie weit war sie denn damit?“

„Das kleine Zeug war fertig, sie fing gerade mit den Lafeln an.“

„Na, das ist doch unerhör! Jetzt erst mit den Lafeln!“

Lottie wandte sich zum Gehen. „Tante Charlotte wird auf mich warten.“

Frau Payson mußte wie immer das letzte Wort haben: „Sei ja recht vorsichtig, wenn du über die Straße gehst!“ Und doch leuchtete in ihren Widen ehrlicher Stolz und aufrichtige Liebe, als sie der elastischen und kräftigen Gestalt nachsah, die über den Flur zum Fahrstuhl eilte.

Einmal kam es vor, daß Lottie länger als gewöhnlich ausgeblieben und Tante Charlotte schon fortgegangen war. „Wie lange ist sie denn schon fort?“ Der Diener meinte, daß es etwa eine Viertelstunde her sein mochte. Die Straßen der Innenstadt waren selbst für junge Leute mit guten Augen ein unaussprechliches Durcheinandermogeln, das in regelmäßigen Zwischenräumen mit Hilfe von blauuniformierten Gestalten wie durch ein Wunder zum Stillstand

Lieferant für Krankenkassen

Für
Augengläser
Brillen-
Schmidt



Beratung durch erste Fachleute!

53 Gr. Ulrichstraße 53 nahe Schulstraße

gebracht wurde, die einen Arm ausstreckten und schrill in ein Horn töteten, sobald eine tosende Flut von Karren, Autobroschüren und elektrischen Straßenbahnen die Straße vollständig zu verperren drohte. Dazu kam noch das Donnern der vorbeifahrenden Hochbahnen. Selbst wenn der eigentliche Uebergang verhältnismäßig gefahrlos war, so verursachten doch die vorüberfahrenden Hochbahzüge einen derartigen Lärm, daß die arme Tante Charlotte jedesmal schleunigst auf den Bürgersteig zurückflüchtete, von dem aus sie eben die Straße hatte überkreuzen wollen. Für sie war Lärm gleichbedeutend mit Gefahr und verstärkte nur noch das Gefühl ihrer Unsicherheit. Ein Pferd aus einem brennenden Stall herauszuführen war ein Kinderspiel gegen die Aufgabe, Tante Charlotte über eine verkehrsreiche Straße in der Innenstadt zu geleiten.

„Laß mir nur Zeit,“ sagte sie dann jedesmal, und zitterte vor Aufregung am ganzen Körper. Dennoch blieb sie hartnäckig am selben Platze stehen.

„Aber liebe Tante Charlotte, wenn wir jetzt nicht gehen, kommen wir überhaupt nicht mehr hinüber. Jetzt ist gerade der richtige Moment.“

Tante Charlotte rührte sich nicht vom Fleck. Natürlich stürzte sie sich dann in allerungeeigneten Augenblick ins Gewühl. Ruffcher und Chauffeure hupten warnend oder fluchten lästerlich, während die Straßenbahnführer im letzten Augenblick mit aller Gewalt bremsen, um sie nicht zu überfahren.

Das alles wußte Lottie nur zu gut, und deshalb eilte sie wie gejagt nach der Wabashallee. In ihrem Herzen kämpften Furcht und Aerger. „Nein, so etwas! Sie hätte doch weiß Gott ein bißchen warten können! Und dabei brauchte mich Mutter nicht einmal. Ich sagte ihr doch . . .“ Sie erreichte die Ecke der Wabash- und Madisonallee, wo sie gewöhnlich in die Elektrische einstieg. Sie sah eine kleine Menschenansammlung an der Vordschwelle. Sie flog vorwärts. Es war aber nur eine kleine Autopanne, die die Aufmerksamkeit der Leute erregt hatte. Sie schaute nach der Ecke hinüber, wo sich die Haltestelle befand. Dort stand Tante Charlotte, mit ängstlich eingezogenen Schultern und doch voller Entschlossenheit, verschüchtert und unternehmend zugleich. Lottie hätte aufschluchzen mögen beim Anblick der rührenden kleinen Gestalt. Das Blut strömte zu ihrem Herzen zurück.

„Tante Charlotte, wie konntest du nur . . .“

„Ich bin ganz allein herübergekommen.“

„Aber warum hast du denn nicht auf mich gewartet? Du weißt doch . . .“

„Ich bin allein herübergekommen. Nur die dumme Elektrische . . . die Wagen bleiben nie lange genug stehen, bis man an die Elektrische kommen kann. Und niemand sagt einem, ob sie nach Indiana oder Cottage Grove fährt. Aber ich bin doch allein herübergekommen.“

In der schwarzbelederschuhigen, zitterigen alten Hand hielt sie krampfhaft das Geldstück für das Straßenbahnbillet.

Als sie glücklich in der Bahn saßen, wurde Lottie noch einmal ernstlich böse. „Warum hast du nicht gewartet, Tante Charlotte? Du wußtest doch, daß ich mich möglichst beeilen würde. Ich wollte gar nicht zu spät kommen. Das war schrecklich ungezogen von dir, Charlotte Christ.“

(Fortsetzung von Seite 3.)

wegung, während er im anderen Falle mit Hilfe der Bilder, die ihm der Lehrer von der Übung gibt, aus sich selbst schaffen muß. Dadurch werden die Schaffenskräfte im Menschen angeregt und seine Arbeitsfreude gestärkt.

Bei der Art und Weise also, in der wir üben, wird der ganze Mensch in Anspruch genommen. Die Atmung wird gefördert, der Körper durchpulszt, der Blutkreislauf angeregt.

Durch das Nachspüren und Beobachten, was während des Lebens bei jedem Schüler geschieht, wird die Empfindungskraft geweckt, die Denkkraft geschult, die Willenskraft gestärkt. Dies ist eigentlich die Hauptaufgabe der Gymnastik: diese drei wichtigsten Kräfte des Menschen — Fühlen, Denken, Wollen — in Einklang, in Harmonie zu bringen. Es genügt dem heutigen Menschen nicht mehr, sich nur empfindungsmäßig — triebhaft oder nur verstandesmäßig — intellektuell zu betätigen, er sucht selbst nach einem Ausgleich.

Oft wird der Einwand gemacht, Gymnastik sei nur etwas für begabte Menschen. Dem müssen wir aber sehr widersprechen, denn es kommt ja gar nicht darauf an, daß man die Übungen fix und fertig herausbekommt oder irgendeine anmutige Bewegung zustande bringt, viel mehr kommt es auf das Leben selbst an. Der eigentliche Wert, der erzieherische Wert der Gymnastik liegt im reinen Leben, weil durch das Tun, durch die Tätigkeit (in welcher ja immer

Tante Charlotte sah mit abgewandtem Gesicht zum Wagenfenster hinaus. Sie sah wohl wenig mehr als einen verschwommenen Nebel vor den Augen. Aber Lottie fühlte instinktiv, daß die alten Augen ihr noch etwas anderes verbergen wollten. Sie beugte sich vor und legte ihre feste, kühle, junge Hand auf die welken Finger, die so seltsam kraftlos auf der schwarzen Seide lagen.

„Was hast du denn? Warum . . .“

Tante Charlotte drehte sich um, und Lottie sah, daß es wahrhaftig feucht in ihren Augen schimmerte.

„Es ist nicht recht,“ sagte Tante Charlotte fast leidenschaftlich, wenn auch mit unterdrückter Stimme, denn sie wäre lieber gestorben, als daß sie die Aufmerksamkeit der Leute auf sich gezogen hätte.

„Was ist nicht recht?“

„Daß du mich immer bringst und abholst, tagaus, tagein.“

„Nun höre aber auf! Du bist heute einfach ein bißchen melancholisch. Der Arzt hat doch gesagt, du brauchtest nur noch ein oder zwei Wochen zur Behandlung zu kommen.“

„Es handelt sich jetzt gar nicht um mich, sondern einzig und allein um dich. Um dein Leben!“

Eine leise Rote flog langsam in Lotties Gesicht. „Darüber brauchst du dir keine Sorge zu machen.“

„Aber ich mache mir Sorge darüber! Bilde dir nur nicht ein, daß ich nicht ganz genau Bescheid weiß!“ Tante Charlottes Stimme klang plötzlich tief und beschwörend. „Lottie, du bist auf dem besten Wege, von zwei alten Weibern mit Haut und Haar aufgefressen zu werden. Ich weiß es! Ich weiß es. Laß es dir nicht gefallen! Noch hast du dein ganzes Leben vor dir. Laß dir nichts hineinreden! Dann brauchst du später wenigstens nur dir allein Vorwürfe machen. Lasse dir dein Leben nicht aus der Hand nehmen! Tu's nicht, Lottie.“

„Und wie steht es mit meiner Mutter? Muß die sich nicht auch den ganzen Tag lang in ihrem Bureau abschinden? Andere Frauen in ihrem Alter machen es sich bequem, halten ihr Mittagschlöschen und gehen in ihr Kaffeekränzchen und lassen im übrigen ihre Männer für sich arbeiten.“

„Ach Blödsinn, abschinden! Das macht ihr doch Spaß. Deine Mutter liebt viel lieber im Grunzbuch als in einem Roman. Aber davon ganz abgesehen . . . sie hätte es doch gar nicht nötig. Wir könnten von unseren Zinsen leben. Vielleicht nicht ganz so üppig, aber es würde schon gehen. Und warum läßt sie dich nicht einen Beruf erlernen? Das frage ich mich immer wieder. Warum nicht . . .“

„Ach, ich könnte mir nichts Schöneres denken. Alle meine Bekannten, wenigstens die, aus denen ich mir etwas mache, haben irgendeinen Beruf. Aber Mutter sagt . . .“

Tante Charlotte schnob ärgerlich durch die Nase. Es klang sehr verächtlich. „Ich kann mir schon denken, was deine Mutter sagt: Meine Töchter haben es nicht nötig, sich ihr Brot zu verdienen. Und so etwas will eine moderne Frau sein. Sie ist noch schlimmer als dein Großvater. Und der bildete sich auch ein, er wäre seiner Zeit um eine ganze Generation voraus. Er dachte aber gar nicht daran. Er war eher ein wenig hinter den anderen zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

der Wechsel ist von gefühlsmäßiger, denkerischer und willentlicher Betätigung) der Mensch harmonischer, beweglicher und lebendiger wird.

Indem der Lehrer die jedem Menschen innewohnende Bewegungsmöglichkeit anspricht, wachruft, hervorlockt, hilft er dem Menschen, die Hemmungen, die seine Lebendigkeit verdecken und unterdrücken, beiseite zu schaffen. Freilich ist das keine leichte Aufgabe, denn jeder Mensch hat seine eigenen persönlichen Hemmungen, je nach seiner Lebensweise; bei dem einen liegen die Bewegungsmöglichkeiten freier, bei dem anderen verdeckter.

Es kommt also nicht darauf an, dem Menschen eine ausgedachte Bewegung — vielleicht weil sie schön ist oder mustelstärkend, oder weil es Mode ist und zum Leben gehören soll, daß der Mensch sich bewegt — anzulernen oder aufzuzwingen, sondern vielmehr darauf kommt es an: den Schüler, seinen inneren und äußeren Möglichkeiten entsprechend, zu seinen eigenen, seinem Wesen gemäßen Bewegungen zu führen. Denn die Übungen und Bewegungsvorgänge, die wir üben, sind dem Menschen und allen lebenden Wesen abgelauscht, nicht ausgedacht, sondern erfahren, einmal durch die Beobachtung der Bewegungsvorgänge alles Lebendigen und dann durch jahrelanges eigenes Leben. Freilich gehört, um den Menschen auf diese Art und Weise zu seinem Wesen zu führen und zu bilden, ein Lehrer mit Menschenkenntnis, der hinhören und mit seinen Schülern mitleben kann.

Die Hausnonne

Von Friedrich Wallisch

Im Gebiet der nordalbanischen Stadt Skutari sind die Trachten der Frauen überaus reich und bunt. Um so mehr fällt es auf, daß manche Frauen ungemein schlicht gekleidet gehen, meist ganz in Schwarz. Und das sind nicht etwa Trauernde oder Arme. Die Buntheit der Tracht ist kein Vorrecht der Reichen. Man sieht auch unter den Bäuerinnen, die am Markttag ins Basarviertel kommen, dunkel und schlicht gekleidete Frauen. Den breiten steifen Gürtel, der bei den anderen ganz mit Zinn- oder Silberstiften beschlagen ist, tragen sie schwarz, ohne Beschlag. Die anderen Bäuerinnen sind über und über mit klirrendem, blinkendem Schmuck behangen. Sie aber haben keinen Schmuck, höchstens ein Kreuz an einem dunklen Band.

Diese Frauen, die der weiblichen Eitelkeit entfast haben, sind die „Hausnonnen“. In vielen katholischen Familien Nordalbaniens gibt es eine Hausnonne. Es ist eine der Töchter des Hausvaters, die aus Frömmigkeit auf die Freuden dieser Welt verzichtet hat, unvermählt bleibt, ein besonders gottgefälliges Leben führt, wovon möglich jeden Morgen zur Kirche geht, für die Eltern und Geschwister alle niedrigen Verrichtungen eines Diensthofen macht und in jeder Hinsicht auf den sozialen Rang ihrer Angehörigen Verzicht geleistet hat; den Besuchern des Hauses wird sie in der Regel ebenso wenig vorgestellt wie eine Magd.

Oft handelt es sich da um ein Mädchen, das bereits als Novize in einem Kloster gewesen ist; und ehe sie für immer den Schleier nimmt, kommt ihr Vater zu ihr und überredet sie, heimzukehren: „Wir brauchen jemand, der für uns im Hause arbeitet. Deine Mutter wird alt, deine Geschwister sind verheiratet und werden bald Kinder haben, die viel Wartung brauchen. Es ist besser, wenn du zu uns kommst, meine Tochter. Du kannst wie hier im Kloster auch daheim ein gottgefälliges Leben führen. Und während du uns hier



Die beiden deutschen Teilnehmerinnen am Eurowa-Rundflug

Die Münchener Schauspielerin Georgia Lindt (links) und Fräulein Pix, Sonneberg die beide als Begleiterinnen an dem Fluge teilgenommen haben.

nichts nütze, wirst du zu Hause deinen Eltern und Geschwistern Gutes tun. Gott wird dir's lohnen, meine Tochter.“

So kehrt die Novize dem Kloster den Rücken, geht wieder zu den Ährigen zurück und dient ihnen zeitlebens als arme, mißachtete Magd.

Eine Voraussetzung für die merkwürdige soziale Einrichtung der Hausnonnen bildet das Bestehen der Hauskommunion. Das ist

jene uralte balkanische Familienform, in der dem Hausvater, ganz im Sinne des Pater familias im römischen Recht, die Oberhoheit und Disziplinargewalt über seine ganze Nachkommenschaft zusteht. Das heißt, die Söhne und Enkel mit Frau und Kindern bilden nicht selbständige Familien, sondern sie bleiben Mitglieder der Familie ihres Vaters oder ihres Großvaters, des ältesten Mannes ihrer Verwandtschaft in aufsteigender Linie. Solange also beispielsweise der Großvater noch lebt, besitzt er die Rechte des Familienoberhauptes nicht nur über seine Frau und seine unverheirateten Kinder, sondern auch über seine verheirateten Söhne und deren ganze Familie und ebenso über seine Enkel und deren Familie. Verheiratete Töchter gehören natürlich der Hauskommunion ihres Gatten an. Stirbt der Großvater, so wird jeder seiner Söhne Oberhaupt der eigenen Familie und der Familie seiner Söhne usw.

Die Hauskommunion soll verhindern, daß sich Familien durch Heirat der Söhne zersplittern und verkleinern. Sie bildet eine kriegerische Einheit und ist auch eine Wirtschaftseinheit. In ihrer ursprünglichen Gestalt mit allen ihren rechtlichen Eigenheiten ist die Hauskommunion heute in Albanien nur mehr sehr selten zu finden. Aber in abgeschwächter Form und ein wenig verblaßt hat sie sich immer noch da und dort erhalten.

Die Tätigkeit der Hausnonne erleichtert wesentlich den Betrieb dieser Familiengemeinschaft. Der Hausvater hat eine Arbeitskraft zur Verfügung, die keinen Barlohn beansprucht, überdies erspart er sich, dieser Tochter eine Ausstattung in die Ehe mitzugeben. Seine übrigen Töchter haben erhöhte Heiratsaussichten. Denn erstens werden sie reicher ausgestattet, und zweitens ist ein Mädchen aus dem Wettbewerb um die geeigneten Männer ausgeschieden, die arme Hausnonne . . .

Staatsexamen an der staatlich anerkannten Lehranstalt für technische Assistentinnen zu Halle (Saale), Mühlweg 29. Am 29. August fand an der staatlich anerkannten Lehranstalt für technische Assistentinnen zu Halle (Saale), Mühlweg 29, das Staatsexamen für die technischen Assistentinnen an medizinischen Instituten unter dem Vorsitz des staatlichen Prüfungskommissars, Herrn Oberregierungs- und Obermedizinalrat Dr. Lorenz, und des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Abderhalden statt. Alle 15 Prüflinge bestanden das Examen.

Die Herbstferienkurse 1930 an der Universität Halle-Wittenberg vom 6. bis 11. Oktober, die sich an jedermann wenden, der sich fortzubilden wünscht, umfassen u. a. aus dem Gebiet „Kultur und Wissenschaft“ folgendes: Die neueste theologische Bewegung und die geistige Lage der Gegenwart (Geheimrat Prof. D. Dr. Eger) — Kultur- und Kunstprobleme der Gegenwart (Prof. Dr. Ullrich) — Der Humanitätsgedanke als Bildungsziel in Vergangenheit und Gegenwart (Prof. Dr. Menzer) — Werden und Wesen des modernen Kapitalismus (Prof. Dr. Rubin) — Die neuesten Bewegungen in der physikalischen Wissenschaft und ihre weltanschauliche Bedeutung (Prof. Dr. Hoffmann); aus dem Bereich „Deutsche Sprache und Literatur“: Einleiten der neueren deutschen Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Ferd. Hof. Schneider) — Die deutschen Mundarten im Schulunterricht mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Sachsen (Prof. Dr. Bremer) — Die deutsche Hochsprache und ihre technisch-wissenschaftliche und sprachästhetische Lautung (mit praktischen Vorführungen in der Abteilung für Sprachkunde) (Lektor Dr. Wittig). Aus den Einzelvorträgen nennen wir die Vorlesung: „Politik in Vergangenheit und Gegenwart“ (Prof. Dr. Weder). Das Vorlesungsverzeichnis wird vom Sekretariat kostenlos abgegeben.

In Deutschland wurde durch statistische Rechnungen und Vergleiche festgestellt, daß die Kinder, die während des Krieges geboren wurden, nur durchschnittlich 4 Zentimeter kleiner sind als die in der Vorkriegszeit Geborenen. Man glaubt, daß dieser Rückgang des Körpermaßes seine Ursache in der Unterernährung der Kinder hat.



Frau Strefemann liest in New York.

Die Gattin des verstorbenen Reichsaußenministers ist vom Institut für Kunst und Wissenschaft an der Columbia-Universität in New York für das kommende Wintersemester als Lektorin über internationale Beziehungen gewonnen worden.

Aus den Vereinen

Halle. Die Frauengruppe der Deutschen Staatspartei veranstaltete vor kurzem einen Tee-Nachmittag, bei dem Frau Ministerialrat Dr. Bäumer zum Wahlkampf und den Wahlen Stellung nahm. Dr. Bäumer sagte ihre Rede durchaus überparteilich. Sie wandte sich an ihre zahlreiche, aufmerksamste Zuhörerschaft, in der wohl fast alle Parteien vertreten waren, mit den Forderungen, in ernster Erkenntnis ihrer staatsbürgerlichen Pflichten nach besserer Einsicht zu wählen, ferner alles zu tun, um den Wahlkampf, der immer mehr einer Selbstzerfleischung des deutschen Volkes gleiche, zu entzünden. Es ist bei einer Rednerin wie Gertrud Bäumer selbstverständlich, daß sie manches selbstverständliche, Erfolge und Ziele unserer Politik sprach, und es war ebenso selbstverständlich, daß manches dagegen zu sagen gewesen wäre, das sie nicht so kurz vor der Wahl, jede Meinung betreffend, was freilich nicht befehlen will, daß sie auch durchweg überlegen hat.

Die Wohlfahrtsvereine Zigarettenopfer-Sammler zu Halle (Saale) trifft wieder Vorkehrungen, um formenlose alte Leute wie arme Waisen- und Halbwaisenkinder mit notwendiger Kleidung, Wäsche, Schuhwerk usw. zu unterstützen. Seine Mitglieder stellen sich die Aufgabe, Kleintiere zu sparen, welche meist unbenutzt bleiben, als: Zigarettenopfer, Silberkanari, Haschenlappeln, in- und ausländische Briefmarken, solche Münzen, abgetragene Kleidungsstücke, alte Wäsche, ferner reintwollene Strümpfen. Hauptächlich werden Naucher gebeten, die Kapseln von Zigaretten recht bald abzuliefern. Aniahmehellen in der Stadt sind durch aus- hängende Plakate kenntlich gemacht. Außerdem ist den Vorliebenden, Kaufmann Reinhold Ahmann, Große Ulrichstraße 49, gern bereit, die Vorliebenden entgegenzunehmen. Frankfurter Pakete von außerhalb finden keine Verwendung. Passive Mitglieder sind erwünscht. Der Beitrag beträgt 6.— RM. als einmalige Jahresunterstützung. Damen und Herren, welche der Vereinigung kostenlos beitreten wollen, werden gebeten, ihre Adresse dem Vorliebenden beizubringen.

Der Verein für religiöse Kunst in der Provinz Sachsen und dem Evangelisch-Sozialen Arbeiterverband für die Provinz Sachsen wird in enger Zusammenarbeit mit dem Kunst-Dienst Dresden und zahlreichen anderen kirchlichen und außerkirchlichen Organisationen eine Ausstellung „Neue kirchliche Kunst“ veranstaltet, die am 10. Oktober in der halleischen Garnisonkirche eröffnet wird. In der Ausstellung soll ein Ueberblick über modernes kirchliches Kunstschaffen gegeben werden, vor allem auf den beiden Gebieten der Architektur und der Kunst. Nebeneinander werden protestantische, katholische und eventuell auch jüdische Arbeiten gezeigt werden. Im Zusammenhang mit der Ausstellung werden öffentliche Vorträge gehalten. Im Auftrage hat Lic. Thulin, der Kunst der Lutherhalle in Wittenberg, einen Lichtbildvortrag für Ende Oktober bzw. Anfang November zugesagt. Im Eröffnungstage wird außerdem eine gottesdienstliche Feier, vornehmlich in der Magdalenen-Kapelle, gehalten werden. Im Hotel Zum veranaltet die Kunstgewerbeschule Halle gleichzeitig eine Ausstellung eigener Arbeiten und Entwürfe aus dem Gebiet der kirchlichen Kunst. Da die Ausstellung für das Verhältnis von Kirche und Kunst nicht nur in Halle und in der Provinz Sachsen, sondern weit darüber hinaus von Bedeutung sein dürfte, machen wir unsere Leserinnen schon heute darauf aufmerksam.

Der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See — im vorigen Heft brachten wir einen längeren Bericht über seine segensreiche Arbeit — braucht nötig Mittel zur Erhaltung seines Hospitals in Angola, an der Westküste von Afrika, wo sich eine Reihe alter Hospitalruinen angehebelt hat. Vor etwa drei Jahren wurde die erste Postenschwärmer nach Angola hinausgeschickt. Es war ein bestmöglicher Posten, den sie über- händen. Denn der nächste Arzt wohnte weit ab und an ihr Können und ihre Entschlossenheit wurden ganz besonders hohe Anforderungen gestellt. Ein Lehmann mußte sich Strohhalm und geklopften Leinwand vor ihre Unterfüße und hier mußte sie anfangs manchen Pflegebedürfnissen aufnehmen, wenn sie nicht auf die einzelnen Siedlungen zur Pflege gehen konnte. Später wurde ein „Hospital“ gebaut; es ist ein 20 Meter langer strohgedeckter Lehmwan, der als größtes Zuzug eines Zementfußboden und eine Zementabwanne enthält. Im Frühjahr 1929 konnte das Hospital eröffnet werden und im April kam hier der erste deutsche Junge zur Welt — viel häufiger als solche fremden Ereignisse sind leider die Fälle von Fiebererkrankungen, vor allem Malaria und Schwarzwasserfieber. Leider doch das ganze Land unter der Plage der Malaria-Weide, die den Anwesenden Stoff vertritt. Nach Fülle von Schlaflosigkeit kommen vor — Auf jeden Fall muß deshalb diese Pflegestation erhalten bleiben und wenn möglich aus den Ganda-Bezirk eine Schwester entsandt werden. Wer hilft, die Mittel für diese Unter- stützung unserer Auslandsdeutschen zusammenzubringen? Der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See ist dankbar für jede Spende, die ihm für diesen Zweck überwiesen wird. Bankkonto der Abteilung: H. F. Lehmann, Halle (Saale), Große Steinstraße 19.

Der Verband der weiblichen Postbeamten hält vom 18. bis 20. September in Danzig seinen 19. Verbandstag ab. Den Beratungen wird als Haupt- thema die personalpolitische Lage zugrunde liegen, wie sie sich für die weibliche Beamtenschaft der Deutschen Reichspost entsprechend den allgemeinen beamten- politischen Schwierigkeiten unter der Postlage des Reiches und unter der immer zu- nehmenden Intensivierung und Nationalisierung ihrer Tätigkeitsgebiete darstellt. Wir werden über das Ergebnis der Verhandlungen näher berichten.

Der Gauverband Bayerischer Frauenvereine hält vom 27. bis 29. September in Kaiserslautern eine Tagung ab, die unter dem Thema steht: „Die Frau und die heranwachsende Generation.“ Als Rednerinnen sind Dr. h. c. Marianne Weber, Heidelberg, Dr. Maria Schorn, Würzburg, Dr. Hildegard Ruh, München, und Dr. Theresie von Lediges, München, gewonnen.

Die meisten Erkrankungen entstehen erwiesenermaßen durch Verarmung des menschlichen Körpers an Mineralstoffen. Deshalb ist es darüber zu begriffen, daß es nach langjährigen Versuchen gelungen ist, Dr. Fischer's künstliche Quellwass- mungen zu schaffen, denn sie ergeben leicht und bequem im eigenen Heim die oft unerwünschte Badereise. (Siehe Inserat.)



Bücher-Tisch

„Das ABC des Angellagens“ von Dr. A. Felsart und C. Pöhlir (Dr. Crede), 159 Seiten. Geb. 4,80 M., brosch. 3.— M. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg. — Das Buch ist in seiner grundlegenden verbesserten Auflage kaum wie ein anderes — die Staatsbürgerkunde in den Schulen geeignet. In unserer jüngsten Deutsch- erläuterer ist wirklich das Wesen des deutschen Staatsbürgers in allen seinen Wesen. Hier darf zum ersten Male der Straßburger rechtsplanmäßig zu machen. Einzelne Pariten dieses Werkes werden geradezu atemberaubend. So das meister- hafte Kapitel „Die Vererbung“, ferner „Die Hauptverhandlung“, deren Darstellung wohl nicht irgendetwas in der Literatur hat. Jeder Stand, jeder Beruf kann von diesem Werte profitieren, denn es vermittelt dem Staatsbürger Kenntnisse, die ihm auch nützlich sind, wenn er glücklicherweise nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt zu geraten.

Margaret Laube, „Enfantes Revolution“. Eine untragische Geschichte. Leipzig 1930. Köhler & Amelang, Verlag. 8°. 270 Seiten. Ganzleinenband 5 Mark. —

Margaret Laube, die schon im Vorjahre mit ihrem entzückenden heiteren Roman „Die Austauschdichter“ großen Anklang gefunden hat, wird mit diesem neuen Wert zahlreiche neue Freunde gewinnen, denn diese Suzanne ist so recht ein Kind unserer Zeit, ein temperamentvolles, selbstbewusstes junges Mädchen, das um eine eigene Lebensgestaltung ringt. Sie will nicht nur die Erbin der Millionen ihres Vaters sein, sie hat das Nichtsein, das Unschwärmsein, dies Leben ohne eigentliche Daseinsberechtigung satt, will es sich aus eigener Kraft verdienen. Wie sie den selbst- erwählten höchsten Beruf mit Energie und Selbstbewußtsein anfängt und doch zu scheitern droht, wie lebensmüde Kameradinnen ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen, das alles wird mit einem sonnigen Ernst erzählt, der diesen erschütternden, lebensbejahenden Buche, in dem der Gesellschaft und dem Berufsleben unserer Tage ein Spiegel vorgehalten wird, die Herzen der Leser gewinnt. Wir möchten es als leichte, aber durchaus nicht oberflächliche Lektüre unseren Leserinnen bestens empfehlen.

Auch Marie Diers schenkt den deutschen Lesern wieder ein neues Buch, „Die große Versuchung“. Roman, Krantzverlag, Berlin SW 68, 208 Seiten, gebunden in Ganzleinen 2,85 Mark. Dem nur wegen seines lebensvollen Inhalts gern weite Verbreitung wünscht. Es ist gewissermaßen eine Ehrenrettung für die oft und zu Unrecht bespöttelte deutsche Schwiegermutter, denn auch ihr Beruf fordert Anstrengung und Entfaltung. Da gehen die erwachsenen Kinder ins Geheben und oft auch in die Enttäuschung hinein. Die Schwiegermutter, die sich müht, zu verstehen, zu helfen und verfahrenen Verhältnissen in Ordnung zu bringen, handelt nur aus Mitleid, aber vielleicht gerade verfehlt, wenn sie sich einmischt und durch die Gefahr von neuen Konflikten heraufbeschwört. — Frau Wandine Kortum, die Selbst des neuen Romans, erzählt der „großen Versuchung“. Als deutsche Landfrau von eichem Erbot und Korn, früh verwitwet und in harten Kämpfen gefährt, kennt sie das Leben. So weiß sie auch die Herzen aller ihrer Kinder zu gewinnen und zum geliebten Familienmittelpunkt zu werden, manchen Schwierigkeiten zum Trotz.

Leipzig. Die bekannte Gesangspädagogin Marie Hedmond ist verläßt Leipzig nach 26jähriger Unterrichtstätigkeit am Landes- konseervatorium. Eine große Zahl ihrer Schülerinnen hat bedeutenden Ruf erlangt. Die Nachfolgerin Frau Hedmond's am Landes- konseervatorium ist Elena Gerhardt, ihre bedeutendste Schülerin.

Räffel-Gäse

Silbenräffel.

a — au — bal — bel — da — dar — de — di — don — dro —
ex — fi — gen — ger — ha — han — i — in — in — irr — jo —
ke — la — land — lei — li — löf — ma — me — mor —
ni — nim — now — phi — qui — re — ro — rod — te — ti —
— u — um — va — ve — ver — vol — wisch.

Aus vorstehenden 48 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Fontaine ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Nibelungenlied, 2. Unter- nehmungsgeist, 3. berühmte schwedische Dichterin, 4. Leisebuch, 5. der unsterbliche Ritter, 6. Naturerscheinung, 7. Schutzwaffe, 8. Weißfisch, 9. gewaltiger Jäger, 10. Figur aus dem Fliegenden Holländer, 11. einhöckeriges Kamel, 12. Name eines Sonntags, 13. russisches ZarenGeschlecht, 14. karthagischer Feldherr, 15. Arbeitsunfähiger, 16. Nauschgift.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträffel: a) 1. Lene, 4. Mars, 7. Nabob, 8. Allee, 10. Bebra, 11. Roggen, 13. Trade, 15. Meile, 16. Emden, 17. Rabom, 21. Saite, 25. Arena, 26. Email, 27. Kreis, 28. Segen, 29. Feste, 30. Elle, 31. Gise; — b) 1. Raboe, 2. Nobel, 3. Ebene, 4. Marie, 5. Alarm, 6. Seide, 7. Norm, 9. Eden, 12. Gilde, 14. Adria, 17. Naps, 18. Armee, 19. Onkel, 20. Marne, 21. Seife, 22. Amfel, 23. Tinte, 24. Elbe.

Einfaches Mittel: Schoner — schöner.

Aus dem Programm des Mitteldeutschen Senders vom 15. bis 28. September.

16. September, 18.05 Uhr: Aus den Werken Marie Ebner-Eschenbachs, Adele Zugenber, Leipzig. 19.00 Uhr: Elternsprechstunde. Dr. A. Leufcher, Dresden, unterhält sich mit einer Mutter über schulhygienische Fragen. — 17. September, 10.50 Uhr: Gertrud Thost-Sonntag, Widaun, „kleine Dinge im Leben der Haus- frau.“ — 18. September, 18.00 Uhr: Reg.-Med.-Rat Dr. Hermann Handtke, Dresden: „Die Abwehrkräfte des menschlichen Körpers.“ — 19. September, 14.30 Uhr: Die junge Generation spricht: „Junge Menschen, unterhalten sich über Ge- sellschaft.“ — 15.15 Uhr: Anemarie Herwig, Zschillen: „Wohnkultur auf dem Lande.“ — 21. September, 8.00 Uhr: Die Ausgeglichenheit in der landwirtschaft- lichen Arbeit.“ — 22. September, 19.00 Uhr: Dr. Erna Fremuth, Königsberg: „Die Frau in der neueren russischen Dichtung.“ — 19.00 Uhr: Stunde der Neuererichtungen“, Sprecherin: Margarete Anton. — 23. September, 18.05 Uhr: Efr. Nibmann, Hamburg: „Stunden der Hausfrau.“ — 24. September, 10.50 Uhr: Martha Schmidt, Leipzig: „Kartoffel- aufzucht.“ — 25. September, Carin Cramer v. Clausbruch, Leipzig: „Was man vom Pöze wissen muß.“ — 26. September, 15.15 Uhr: Otto Keller, Halle: „Schädlingsbekämpfung durch Vogelschutz.“

Seibt- und Tefag-3-Röhren-Empfänger

die Besten

Unverbindliche Vorführung im ältesten Radio-Fachgeschäft

Willy Köhler

Halle (S.), Dachritzstr. 2 Fernruf 29120

Schiffleitung: Frieda Feil — Angehellig: i. B. Hans Eichstädt, beide Halle (Saale). — Anzeigen-Annahme: Halle (Saale), Frauentstraße 11. — Notationsdruck und Verlag von Otto Fehle, Halle (Saale), Frauentstraße 11. Fernruf 278 01. — Postfachkonto: Leipzig 205 12.

Wie verändere ich ein Schnittmuster?

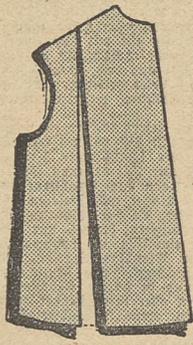


Fig. A

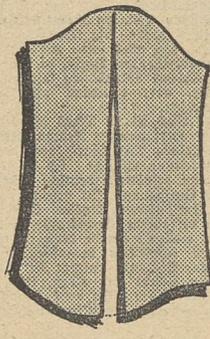


Fig. B

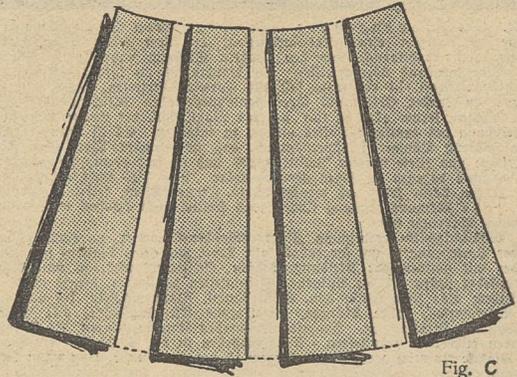


Fig. C

2. Teil.

Heute wollen wir uns mit dem Erweitern und Verengern von Schnittmustern beschäftigen. Sicher werden Sie auch durch diesen Hinweis eine Anregung haben, wie Sie ein Schnittmuster, das nicht zu große Maßunterschiede aufweist, leicht enger oder weiter machen können. Wir wollen nun erst ein Wort über das Kaufen eines Schnittes sagen, und fügen aus diesem Grunde eine Maßtabelle ein, damit Sie vor dem Einkauf eines Schnittes selbst vergleichen können, welche Größe wohl am vorteilhaftesten für Sie ist:

Maßtabelle

Größe 42		Größe 46	
90 cm Oberweite	68 cm Taillenweite	102 cm Oberweite	78 cm Taillenweite
100 cm Hüftenweite	75 cm vord. Rodlänge	110 cm Hüftenweite	77 cm vord. Rodlänge
Größe 44		Größe 48	
96 cm Oberweite	72 cm Taillenweite	110 cm Oberweite	90 cm Taillenweite
105 cm Hüftenweite	75 cm vord. Rodlänge	118 cm Hüftenweite	77 cm vord. Rodlänge
Größe 50			
120 cm Oberweite	94 cm Taillenweite	125 cm Hüftenweite	80 cm vord. Rodlänge

Für Knaben

Alter Jahre	Innere Ärmellänge cm	Äußere Länge für glatte Beinränder	
		kurz cm	lang cm
1-2	20	22	—
2-4	24	30	—
4-6	28	36	—
6-8	32	43	70
8-10	36	50	78
10-12	40	57	86
12-14	44	65	94
14-16	46	73	102

Für Mädchen

Alter Jahre	Vordere Länge cm	Oberweite cm
1-2	45	60
2-4	50	64
4-6	60	68
6-8	70	72
8-10	80	76
10-12	90	80
12-14	95	82
14-16	100	88

Stets empfiehlt es sich aber, bei größeren Maßunterschieden, eine Nummer weiter oder enger zu kaufen, und vergessen Sie nie, daß alle Schnittmuster nach einem Normalmaß hergestellt werden.

Zuerst nehmen Sie Maß, schnell die Tabelle zur Hand, und vergleichen! Dann

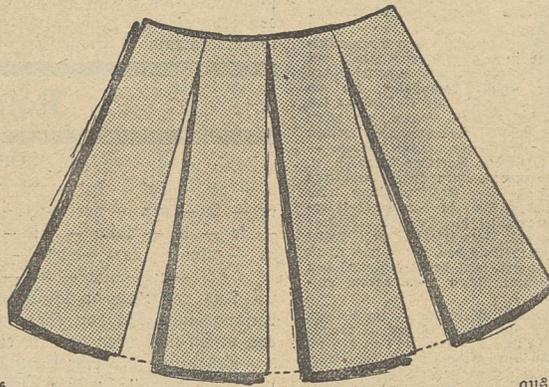


Fig. D

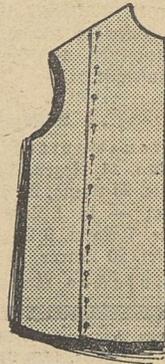


Fig. E

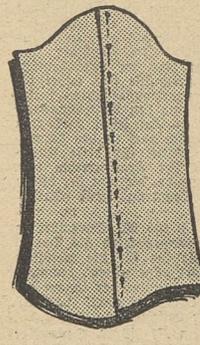


Fig. F

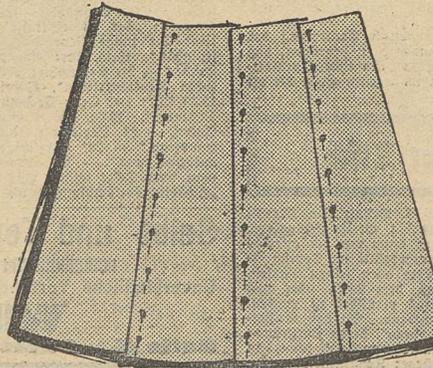


Fig. G

besorgen Sie den Schnitt! Nur auf diese Weise sind Sie in der Lage wirklich gut sitzende Garbe-robe herzustellen. Haben Sie nun das Schnittmuster und festgestellt, daß Sie z. B. in der Taille etwas stärker sind als der Schnitt vorsteht, dann verändern Sie ihn, wie die Abbildung es Ihnen zeigt. Schneiden Sie also den Schnitt für eine Erweiterung der Taille von unten nach oben ein, wie Sie es an einem Oberteil, A ersehen; das Fehlende wird durch einen Papierstreifen, der gewünschten Weite entsprechend, ergänzt. Ist die Hüfte stärker, nehmen Sie besser den Schnitt eine Nummer weiter, oder legen die abgetrennten Teile weiter auseinander. B zeigt eine Erweiterung des Ärmels, wenn ein Modell gewählt wird, bei dem ein enger Ärmel am Handgelenk vorgesehen, und der Unterarm stärker ist. C zeigt Ihnen ein Rodteil, welches für eine stärkere Taille und Hüftweite nach oben erweitert wird; selbstverständlich muß bei einer solchen Veränderung der Rod auch nach unten erweitert werden. Ein leicht gerundetes Rodteil zeigt Ihnen D. Durch Einschnitte ist dieser Rod nur nach unten erweitert, so daß er glöckig fällt. Es ist zu empfehlen, für eine solche Veränderung nur leichte Stoffe zu verwenden. Auf diese Weise können Sie auch einen Volant runder schneiden. Alle Schnittmuster, ob sie nun erweitert oder enger gemacht werden sollen, müssen nach dem Zwischensetzen des Papierstreifens oder Abkriechen der Weite des Schnittes an diesen Stellen reguliert werden.

Nun kommen wir zum Engermachen eines Schnittes. E zeigt ein Oberteil, und F einen Ärmel. G gibt ein Rodteil wieder. Wie Sie aus diesen 3 Abbildungen leicht ersehen, sind die Schnitte durch entsprechend breite Falten, die nach oben spitz zulaufen, enger gemacht. Je weniger Oberweite vorhanden ist, desto breiter werden die Falten am Schnitt nach oben zu gekniff und gesteckt.

Durch unsere kurzen Anleitungen: „Wie verändere ich ein Schnittmuster“ sind Sie nun wohl in der Lage, einfache Veränderungen für nicht zu große Maßunterschiede selbst am gekauften Muster vorzunehmen. Sie kennen nun keine Schwierigkeiten mehr, und können jetzt Verkürzen, Verlängern, Erweitern und Engermachen. Sicher macht es Ihnen nun Freude, der Nachbarin oder Freundin beim Schneidern behilflich zu sein, und durch Ihre Kenntnisse auch anderen einen guten Rat zu geben.



**Wir
reinigen u. färben
Damen- u. Herrengarderobe**

in bekannt guter Ausführung.

Schnellste Lieferung! Preise mäßig!

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien

Mauersberger, Galgenberg, Union, Giesert, G. m. b. H.,
Halle (Saale). — Fernruf 22923 und 22210.

Achten Sie auf unsere 30 Läden mit obigem Zeichen!

**Staatlich anerkannte Lehranstalt für
technische Assistentinnen**

an medizinischen Instituten, Halle (Saale), Mühlweg 29.
Fernruf 25855.

Neue Kurse mit Staatsexamen beginnen am 6. Oktober.

Dr. S. Gärtner

Privat-Fachschule zur Ausbildung von Chemikerinnen

Besitzer u. Leiter: Chemiker K. Eulner, Halle (Saale), Mühlweg 29.

Neue Kurse beginnen am 6. Oktober.

**Wenig gefahrener
Mercedes-Benz**

10/50 P.S., Typ „Stuttgart 260“, Standard-Innen-
lenker, 4-5-sitzig, vorteilhaft zu verkaufen.
Anschaffungspreis 8000,— M.

Otto Thiele, Halle (S.), Leipziger Str. 61/62.

Seydlitz-Oberlyzeum i. E.

Grundschule — Lyzeum — Oberlyzeum i. E.
Halle (S.), Karlstr. 6. — Gegr. 1868. — Fernr. 23488.

Die Schule hat evangelisch. Charakter.

Das Schulgeld beträgt für alle Klassen
(Kl. X bis Unterprima) monatlich 25,— M.

Die Direktion:
Dr. Helene Henze
Erika Förster geb. Ballien

**Ein Schönheitsfehler
beseitigt!**

Man beneidet Sie wegen
Ihrer schöngeformten
Büste, wenn Sie nur
Reformbüstenhalter
„City“ D. R. P. a. tragen.
Halbstarre Hohlform,
die sich nicht dehnt,
schlafte Büste hebt und
selbst überentwickelte



Brust modelliert,
Reklame-Fabrikpreis:
Einfache Ausführung
RM. 2,75, mit Spitzen-
einsatz RM. 4,50, Luxus-
ausführung RM. 7,— gegen Nachnahme.
Genauere Angaben u. Brustumfang unter-
halb der Büste. — Strumpfhaltgürtel,
das Reißen der Strümpfe verhindert,
RM. 3,—. (Hüftweite angeben.)

Reformhaus „CITY“
Berlin SW 11, Stresemannstr. 26, Abt. 60.

Schütze deine Familie

durch Beitritt zur Begräbnis-Versicherung

„Deutscher Herold“

Geschäftsstelle **Max Burkel**
Hallesche Beerdigungs-Anstalt „Pietät“
Kleine Steinstraße 4. Fernruf 26393.

**Privat-Lehrgänge in
Damenschneiderei**

Emma Vogel
Damenschneidermeister
Halle (Saale), Leipziger Straße 20, III
(gegenüber Ritterhaus). Fernruf 25256.
Tages- und Abendkurse.

**Fachmännische Anfertigung von
Bandagen, Leibbinden,
Gummistrümpfen,
Plattfußeinlagen**

C. Köhler, Bandagist
Große Steinstraße 9.

Wundervolle Büste,

reizende Erscheinung erhalten Sie
durch unser vielfach erprobtes Präparat
„Ondola“ ges. gesch.
Ueberraschende Wirkung in kürzester Zeit. Volle
Garantie. Diskrete Versendung. Preis 5,25 RM.
gegen Nachnahme. — Zu beziehen durch
Ondola-Vertrieb 28, Berlin W 57, Bülowstr. 3.

Größerer Laden

mit 3 großen Kontor- bzw. Lagerräumen
Leipziger Straße 61/62

zu vermieten.

Näheres im Druckereibüro **Franckestr. 11, I.**

**MÄNTEL FÜR
Damen u. Herren**



sowie elegante
Herren-
Damen-
Kinder-
Konfektion
MELODIA-
Musik-Instrumente



gegen bequeme
Teilzahlung
1/5 Anzahlung 1
und Wochen
Raten von nur
an. Über 180000 Kunden
Hauptkatalog 78
kostenlos u. portofrei
GEORG BERNHARDT
LEIPZIG C 1

FLECHTEN

trocken od. naß, werden so-
fort ohne Berufsstörung be-
seitigt. Näheres kostenlos.
SANITAS-VERTRIEB,
Zirndorf (Bayern).

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein einfach.
Mittel, welches ich jedem
gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen H. 40

**Grossen
Erfolg**

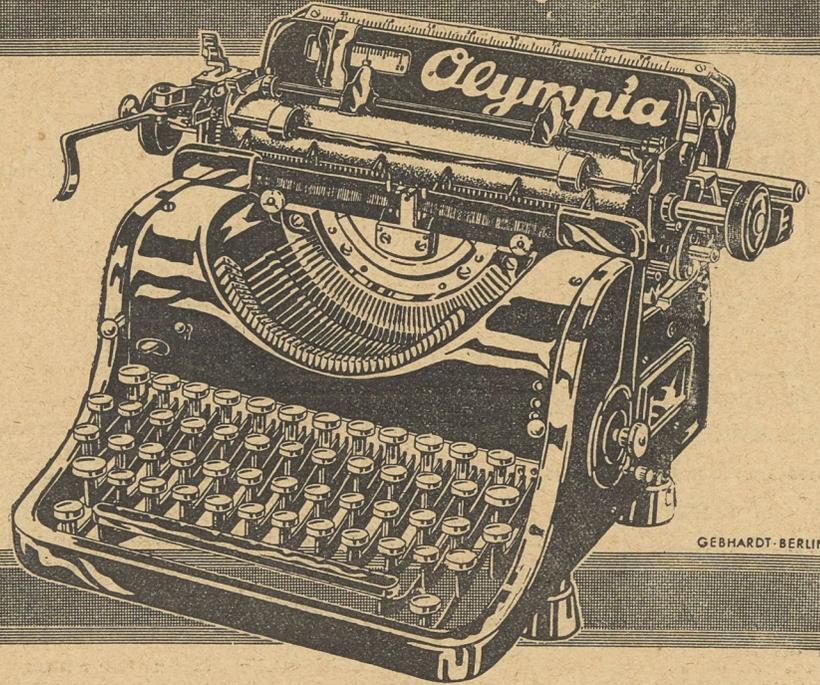


haben Anzeigen in der
**Mitteldeutschen
Frauen - Zeitung**

12/Lpz.

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters.

Olympia



GEBHARDT-BERLIN

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

BUROS:

LEIPZIG

Nicolaistraße 10, II

Fernsprecher: Leipzig 20725

BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik);
BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; DORTMUND, Süd-
wall 29; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DÜSSELDORF,
Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; Frank-
furt a. M., Friedensstraße 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-
Str. 25-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN,
Weißenburgstr. 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG,
Nicolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-
Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger
Straße 3 (Roman Mayrhaus); NÜRNBERG, Lorenzer
Platz 12, III; STUTTGART, Tübinger Straße 33

Der Herbst ist schon da —

und die vielen schönen
Neuheiten in „Damenkleidung
vom Kopf bis zu den Füßen“

bei

Poewendahl's

Halle (Saale)

Mitteldeutsche Frauen=Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Offizielles Organ des Frauenverbandes der Provinz Sachsen
Mitteilungsblatt des Verbandes Hallescher Frauenvereine



Druck und Verlag: Grossdruckerei Otto Thiele, Halle (Saale)

JAHRGANG 6 + HALLE (SAALE), 15. SEPTEMBER 1930 + NUMMER 16